

Gespräche mit einem Freidenker : drittes Gespräch [Teil 4]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **34 (1951)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor kurzer Zeit fand in Wien eine ziemlich propäandistisch aufgemachte Parade des religiösen Films statt, wobei man nicht verschwie, daß die bisherige Produktion nur einen Anfang bedeute. Wir, die wir — zum Unterschiede von der liberalen und linken Publizistik — nie die Tätigkeit des größten Regisseurs der Weltgeschichte unterschätzen, erkennen die mit der Filmwirkung versuchte Abbremsung der Kultur«klerose», die man nicht zu überschätzen braucht, aber nicht minder bewerten soll. Der unlegbare Kultursturz, der nach dem Chaos der Weltkriegs breite Massen der Völker ergriff, hat dem Film — dem modernen Opium — eine noch nicht im ganzen Umfang erkannte Beeinflussungsmöglichkeit der Psyche verliehen und das kritische Urteilsvermögen über Schein und Wirklichkeit geschwächt. Die auf ein sehr bedauerliches Niveau gesenkte Anspruchslosigkeit der Kinobesucher gegenüber dem Filmramsch kommt auch dem religiösen Film zugute und läßt für die platteste Propaganda des Vorgestern aufnahmefähig werden.

Es wäre ungeschickt, dies leugnen zu wollen, umso mehr weil die Anfangsversuche ein gewisses künstlerisches Niveau wahrten und die Gesetze des Films beachteten: Fesselnde Handlung, Wirklichkeitsnähe und natürliches Empfinden. Die Teile, in welchen die Gestaltung metaphysischer Motive hart an Parodien streifte, gingen teils nachsichtig belächelt, teils unbeachtet unter. Der kulturell entwickelte Kinobesucher nahm ziemlich häufige Entgleisungen, die in ihrer Primitivität peinlich wirkten, mit der Resignation des europäischen Betrachters entgegen, der sich nun einmal mit den Sinn- und Stilwidrigkeiten des Filmimportramsches abgefunden hat und sie als unabänderliches Schicksal der Alten Welt hinnimmt.

Zum Erfolg der religiösen Filme, genau genommen zur Irreführung der Kinobesucher über die Absicht, trägt die Presse bei, die übrigens in der Filmkritik von den Inseratenabteilungen beeinflußt wird. Bei den religiösen Filmen wird eine Toleranz «betätigt», die oft in penetrante Gesinnungslosigkeit übergeht. Was man an Lobhudeleien von «Bernadette», «Die Glocke von St. Marien» und «Nachtwache» erlebte, war bei der ultramontanen Presse selbstverständlich, bei der liberalen und linken Presse mehr als betrüblich. Letztere vergaß ihre Aufgabe, gerade diese Filme ihren Lesern vorzustellen und ihnen zu sagen, was sie zu erwarten haben und wie sie für konfessionelle Propagandazwecke mißbraucht werden.

Seither hat sich das Filmkapitel (vermehrt durch Reservefonds des Kirchenbesitzes) zur Serienerzeugung bekehrt; in Oesterreich geht man jetzt daran, Wallfahrtsorte in Filmhandlungen einzubauen, das heißt, man verstärkt die Therapie gemäß der Laienanschauung, daß eine Medizin umso stärker wirkt, je mehr man davon einnimmt. Was sich hiebei an Dilletantismus, Primitivität und Parodie abspielt, würde einen eigenen Aufsatz bedingen.

Eine Tatsache ist unbestritten: Die Filmverleiher haben es nicht mehr leicht, die Kinobesitzer für die religiösen Filme einzufangen. Man spielt nicht gern mit Hilfe von konfessionellen Vereinen mit Mühe und Not nur *einen* Tag vor einem vollen Hause. Der Rückgang der Kinobesuche um fast 20 Prozent mahnt zur Vorsicht.

Der Triumph über die neue Therapie gegen das fortschreitende Altern der Kirche ist mehr als problematisch und dürfte schließlich doch nur der eines der vielen Mirakel sein, wie sie aus Amerika zahlreich lanciert werden, aber sich gegenüber realen Wertungen nicht behaupten können. Daß jeder Leidende an Mirakel glaubt, aber nur, bis er zu neuen langt, ist eine alte Erfahrung. Von der Film«branche» Wunder für die Wieder-

erweckung des religiösen Empfindens zu erwarten, verrät an sich schon eine Altersschwäche, die mit dem Gesetz des Vergehens in Einklang steht.

Wie erwähnt, besteht keine Ursache, den neuen Verjüngungsversuch zu überschätzen, aber man sollte an solchen Erscheinungen nicht vorbeigehen, weil sie mit ein Zeugnis für die verkraupften Versuche bilden, natürliche Gesetze zu verneinen, für den normalen Verstand doch ein aussichtsloses Bemühen. Zum mindesten wollen wir beitragen, unsere Leser vor enttäuschenden Kinobesuchen zu bewahren, die weder filmisch noch künstlerisch oder irgendwie gefühls- und verstandesmäßig einen Gewinn bringen.

J. F.

Gespräche mit einem Freidenker

Drittes Gespräch

Herr Zweifel begann das heutige Gespräch mit der Bemerkung, daß er nicht da einsetzen möchte, wo wir das letztmal aufgehört hatten, bei den ‚vielleicht nur scheinbaren‘ theologischen Widersprüchen, da er damit noch nicht ins reine gekommen sei, sondern an einem andern Punkte. Er hätte gerne Auskunft darüber, wieso nach meinem Dafürhalten die Begriffe ‚Erfahrung‘, ‚Tatsachen‘, ‚erwiesen‘ religiös etwas anderes bedeuten sollen als wissenschaftlich.

Ich sagte: «Man erfährt den Unterschied vielleicht am besten, wenn man auf den ursprünglichen Sinn des Wortes ‚erfahren‘ zurückgeht. Es ist eigentlich ein bildlicher Ausdruck und bedeutet: durch ein Land fahren oder wandern und dabei ortskundig werden. Nebenbei bemerkt: mit ‚fahren‘ hat man früher auch das Wandern gemeint; die fahrenden Spielleute und Scholaren fuhren in der Regel nicht, sie gingen zu Fuß. Das langsame Tempo einer solchen Wanderfahrt ermöglichte es den Leuten, vieles zu beobachten und kennen zu lernen. Man hat also das, was man bei einer solchen ‚Fahrt‘ gesehen, erlebt, entdeckt hat, ‚er-fahren‘, das heißt ‚beim Fahren erworben‘, es ist die ‚Er-fahrung‘. Bei der heutigen Reiseschnelligkeit wäre die Bildung des Wortes ‚erfahren‘ in diesem Sinne nicht mehr möglich. Im bildlichen Sinne kann das zu befahrende Land ein Handwerk oder ein anderes Tätigkeitsgebiet sein, worin man Erfahrungen sammelt, um allmählich zu einem höhern Grad von Wissen, Können und Erkenntnis zu gelangen. Erfahrung ist also gewissermaßen der Weg zu einem Ziele. Diesen Weg ist die *Wissenschaft* gegangen. Sie hat mit nichts begonnen — am Anfang war das Nichtswissen — und ist dann nach dem bildlichen Sinne des Wortes ‚erfahren‘ vorgegangen: beobachtend, entdeckend, sammelnd. Die Gesamtheit ihrer ‚Erfahrungen‘ (Erfahrungen!) soll einst die *Wahrheit* ausmachen, soweit diese mit einiger Sicherheit erfährt werden kann. Die *Religion* dagegen setzt die ‚Wahrheit‘ an den Anfang, sie braucht nicht erst ‚er-fahren‘, das heißt stückweise gesucht und gesammelt zu werden. Sie heißt Gott. Gott ist im religiösen Glaube die allumfängliche und allinhaltliche Urtatsache, aus der die Tatsache ‚Welt‘ hervorgegangen ist. Diese Urtatsache braucht vom Menschen nicht bewiesen zu werden, sie beweist sich selber durch Offenbarungen, Wunder und im menschlichen Schicksal. Was also der Gläubige für eine religiöse ‚Erfahrung‘ oder einer ‚Beweis‘ für das Walten Gottes hält, ist, weil Gott die Erfahrung vorweggenommen und sich selber bewiesen hat, nurmehr eine *Auslegung* des Geschehens im religiös einzig möglichen Sinne, denn nach dem christlichen Glauben begibt sich alle und jedes im Bannkreis des göttlichen Willens.»

Herr Zweifel: «Wenn nun aber die uranfängliche Wahrheit, daß Gott in allem wirkt und also auch der Lenker des menschlichen Schicksals ist, sich in einem Menschenleben immer wieder bestätigt, so darf die Summe solcher Erlebnisse doch wohl als *Erfahrung* gewertet werden, und wenn diese der *Auslegung* des Schicksalsverlaufs zugrunde gelegt wird, so wird gegen diese nicht viel einzuwenden sein. Oder nehmen Sie vielleicht an, daß wir religiös Gesinnte in religiösen Dingen überhaupt nicht denken?, daß wir unsere Ueberzeugung aus den Fingern saugen?»

«O nein, gar nicht!», erwiderte ich. «Die Religiösen saugen ihre Ueberzeugung aus der Mutterbrust oder der Milchflasche; sie wird ihnen mit dem Taufwasser eingeträufelt; sie wird ihnen im Kinderwagen eingesungen, eingeliebkost, eingemahnt, später bekommen sie sie eingeläutet, eingeorgelt, eingepredigt. Wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben und über solche Sachen nachdenken, ist sie einfach da, mit ihnen unmerklich gewachsen; sie brauchten sich so wenig darum zu bemühen wie um ihre Körperlänge.»

Herr Zweifel lächelte leicht und sagte: «Einige Uebertreibungen abgerechnet, mögen Sie recht haben. Es ist mit dem Nationalgefühl dasselbe. Aber im Religiösen kommt doch die Zeit, wo man darüber nachdenkt — wie Sie selber gesagt haben — und wenn man dabei, unterstützt durch eine Reihe von Lebenserfahrungen, zu der Auffassung gelangt, daß das Angelernte das Richtige war, so wird es doch gestattet sein, von einer eigenen, selbsterworbenen Ueberzeugung zu reden.»

Ich: «Sehen wir uns zunächst das Wort ‚Ueberzeugung‘ etwas näher an, um Mißverständnisse zu vermeiden, wie sie sich häufig aus der verschiedenen Wortdeutung ergeben. Ich muß, wie beim Wort ‚Erfahrung‘, auf den ursprünglichen Sinn zurückgehen. Oder ziehen Sie vor, daß ich uns bei unserer knappen Zeit diese Abschweifung erspare?»

Herr Zweifel: «O durchaus nicht! Ich bin als Lernender hier, und ‚Ein Lernender wird immer dankbar sein‘, heißt es irgendwo bei Goethe.»

Ich: «Also gut. Ueberzeugen heißt buchstäblich, vor Gericht mit so sichern, unwiderleglichen Zeugen für einen Tatbestand aufrücken können, daß die andere Partei mit ihren Zeugen gegen jene nicht aufzukommen vermag. Die *Zeugen A* sind den *Zeugen B über* (überlegen); *B* ist also ‚überzeugt‘.»

Herr Zweifel: «Sehr gut; diese Deutung ist mir neu.»

Ich: «Im heutigen Sprachgebrauch ist diese Bedeutung verblaßt. Unter ‚überzeugt sein‘ versteht man jetzt die Urteilsicherheit auf Grund eines eindeutigen, klaren, untrüglichen Tatsachenmaterials. Beispiel: wenn Sie, Herr Zweifel, von einem Geschäftsfreunde vertraulich gefragt werden, ob es ratsam sei, der Firma X zehntausend Franken zu kreditieren, so werden Sie nur dann antworten ‚Ich bin *überzeugt*, daß Sie mit der Firma X die besten Erfahrungen machen werden, ergreifen Sie die Gelegenheit‘, wenn Sie auf Grund Ihrer eigenen langjährigen Erfahrungen mit der Firma X Ihrer Sache ganz sicher sind. Sind Ihre Beziehungen nur locker und noch nicht von langer Dauer, so werden Sie schreiben, daß Sie selber im Verkehr mit ihr gut gefahren seien und nie etwas Nachteiliges über sie gehört hätten, ein Grund, von einer Geschäftsverbindung mit ihr abzuraten, liege für Sie demnach nicht vor. Aber Sie werden vermutlich nicht schreiben ‚Ich bin *überzeugt*, daß ...‘»

«Sehr richtig, sehr richtig!» sagte Herr Zweifel lebhaft, von meinem Einschwenken in sein Berufsgebiet offensichtlich angenehm berührt.

Ich fuhr fort: «Das ist die wohlbegründete Ueberzeugung, denn *Tatsachen* sind die ‚Zeugen‘. Im täglichen Leben wird das

Wort aber meistens rein *gefühlsmäßig* gebraucht und verflacht zur Bedeutung einer bloßen Annahme, eines Glaubens, einer Meinung, einer Kombination, oder auch eines Verdachtes. Man ist überzeugt davon, daß Kriege unvermeidbar seien (Gewohnheitsdenken), daß X sein Auto nicht bezahlt habe (bloße Vermutung), daß ein anderer Arzt den Kranken hätte retten können (desgleichen), daß, wenn Roosevelt länger gelebt hätte, die Spaltung zwischen Ost und West nicht eingetreten wäre (Wunschdenken), daß einem der Photoapparat gestohlen worden sei (bloßer Verdacht, man hat ihn in den Ferien verloren), daß man der beste Erzieher sei und die mustergültigsten Kinder habe (Einbildung), und so weiter.»

Herr Zweifel: «Einverstanden. Im alltäglichen Denken und Sprechen legt man die Wörter eben nicht auf die Goldwaage; sie gehen einem mit den Gefühlen durch. Und so spricht man gelegentlich von Ueberzeugung, wenn es schon mit der realen Grundlage dazu nicht ganz klappt.»

Ich: «Und im religiösen Gebiet? — Mein lieber Herr Zweifel, hier begegnen wir sogar ausschließlich der gefühlsmäßigen Ueberzeugung.»

Herr Zweifel: «Nein, Herr *, so oberflächlich und leichtfertig sind wir gläubige Christen denn doch nicht.»

Ich: «So ist es auch nicht gemeint. Sondern: oberflächlich und leichtfertig ist es, eine Meinung als Ueberzeugung auszugeben, ohne die realen Tatsachen hinreichend geprüft zu haben. Die Grundlage der Ueberzeugung ist die Erfahrung in der Realität. Die Religion kennt aber keine realen Grundtatsachen ...»

«Oooo!» unterbrach mich Herr Zweifel.

Ich: «Das ist das einzige, was man zur Ehrenrettung der religiösen Ueberzeugung anführen kann, daß sie auf keine reale Begründung Anspruch macht. Die Religion ist ihrem ganzen Wesen nach mystisch, und deshalb hat das Wort ‚Ueberzeugung‘ religiös einen ganz andern Sinn als in der Welt der Wirklichkeiten. Es bedeutet genau dasselbe wie ‚Glaube‘. Der Glaube ist eine Ueberzeugung, die auf Zeugen, Belege, Beweise aus der realen Welt verzichtet; die religiöse Ueberzeugung ist — ich muß ein früher gebrauchtes Wort wiederholen — der Glaube an den Glauben.»

«Aber, Herr *», erwiderte Herr Zweifel, «Christus ist doch wohl eine Tatsache, von der man, auch im realen Sinne, überzeugt sein kann, ja überzeugt sein muß.»

Ich zuckte die Achseln.

Herr Zweifel, gespannt: «Sie zweifeln?»

Ich: «Weder zweifle ich, noch zweifle ich nicht; ich weiß es ganz einfach nicht.»

Herr Zweifel: «So lesen Sie, bitte, die Evangelien.»

Ich: «Habe ich, selbstverständlich. Aber was sind die Evangelien? Eine höchst willkürlich zusammengestellte Auswahl von Schriften, die erst viele Jahrzehnte nach den in ihnen geschilderten Vorgängen erschienen sind. Sie enthalten unkontrollierbare mündliche Ueberlieferungen, nicht verbürgte Geschichte, nicht Darstellungen realer Tatsachen. Weder von Christus selber noch von einem einzigen seiner Zeitgenossen liegt ein schriftliches Zeugnis über das Leben und Wirken des sogenannten Heilandes vor.»

«Nun, irgendwie muß das Christentum — als reale Tatsache — doch entstanden sein», wandte Herr Zweifel nicht ganz ohne Schärfe ein.

Ich: «Gewiß. Wir dürfen sogar annehmen, daß es unter den sozialen Verhältnissen in der damaligen römischen Provinz Palästina entstehen *mußte*. Die Erlösungssehnsucht lag damals

in der Luft; das Tausendjährige Heilsreich war wieder einmal fällig. Und wenn da einer kam und verkündete, das Himmelreich sei nahe herbeigekommen, so fand er in den verelendeten Volksklassen leicht Gehör, wobei sich diese aber, wohlverstanden!, nicht ein Jenseits vorstellten, sondern an eine Umgestaltung der irdischen Verhältnisse zugunsten der bis jetzt Schlechtweggekommenen glaubten. Diese Bewegung kann natürlich von einem Einzelnen ausgegangen sein, ist es sehr wahrscheinlich, wie spätere Sektenbildungen.»

«Diese Vergleichung!» empörte sich Herr Zweifel.

«Jaja, Herr Zweifel, eine sehr ausgeprägte jüdische Sekte bildeten die Christen der ersten Jahrzehnte. Erst Paulus hat die enge Fessel gesprengt, hat geeifert gegen die sektiererische Bestimmung, daß ein Heide, der Christ werden wolle, vorerst durch die Beschneidung Jude werden müsse. Doch zum Thema zurück. Ich behaupte also keineswegs, das Christentum, das ursprünglich reformiertes Judentum war und von seinen Anhängern durchaus nicht als neue Religion aufgefaßt wurde, sei nicht von einem Einzelnen ausgegangen. Damit aber, daß die Theologen den möglichen Wüstenprediger Jesus — oder wie er heißen haben mag — mit mystischem Dunst umwoben und zum Gott erhoben, haben sie ihn aus der Welt der realen Tatsachen ausgeschieden. Für uns Wirklichkeitsmenschen ist einer, der ohne natürliche Zeugung entstanden sein soll, der Wunder wirkt, das heißt, die Naturgesetze aufhebt, der stirbt und nach einigen Tagen wieder lebendig wird und in den Himmel fährt, ein Fabelwesen, das wir nicht ernst nehmen können. Für uns besteht die Frage nicht, ob es gelebt habe oder nicht. Vom Reformator des Judentums, der nachträglich zum Gründer einer neuen Religion umgedeutet wurde, wissen wir nichts; auch die Theologen wissen nichts Zuverlässiges von ihm. Das Christentum ist als selbständige religiöse Bewegung erst von dem schon genannten Paulus vom Judentum gelöst worden; von den Kirchenvätern und Konzilien wurde es dogmatisiert, und der römische Kaiser Konstantin gab ihm den staatspolitischen Segen. Das sind reale Tatsachen.»

Kleine Schweigepause. Herr Zweifel schien zu einer Entgegnung noch nicht bereit zu sein.

(Fortsetzung des dritten Gesprächs folgt.)

Der große Fortschritt innerhalb unserer Zivilisation ist nur dadurch zustande gekommen, daß eine freie Diskussion und kritische Beurteilung aller vorliegenden Tatsachen möglich war für diejenigen Menschen, die sich dem Studium solcher Zusammenhänge widmen wollten. Sie wurden nicht von vornherein durch ein für allemal festgelegte Dogmen in ihrer Arbeit behindert. Wer Tatsachen den Dogmen unterstellt, der verfälscht die Wissenschaft. Man macht so aus der Wissenschaft eine dogmatische Scholastik, die lieber ihre Energie in der Deutung «geoffenbarter» Schriften verbraucht, als reale Tatsachen zu untersuchen.

Prof. V. G. Childe.

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs

Wien VI., Thurmburggasse 1/12.

Land Wien «Angelo Carraro», Wien I., Sonnenfelsgasse 17, II. Stock.

Zusammenkünfte, Auskunft in Kulturangelegenheiten jeden Montag und Mittwoch von 16—20 Uhr im Heim des Arbeiter-Samariter-Bundes, I., Sonnenfelsgasse 17/II.

Ortsgruppen

Bern.

Die Ortsgruppe Bern nimmt ihre Wintertätigkeit Mittwoch, den 10. Oktober mit einem Vortrag von Gesinnungsfreund *Ernst Brauchlin*, Zürich,

«Leben ohne Leid?»

auf. Der verdienstvolle, unentwegte Vorkämpfer unserer Bewegung soll von den Bernern keinen schlechten Eindruck haben. Wir sind ihm und seinem Vortragsthema einen vollen Saal schuldig. Gäste willkommen. Die Veranstaltung findet statt um 20.15 Uhr im Restaurant Kirchenfeld, 1. Stock.

Luzern.

Samstag, den 6. Oktober beginnen wir mit der Wintertätigkeit. Bei diesem Anlaß wird Gesinnungsfreund *Ernst Brauchlin* über das Thema

«Leben ohne Leid?»

sprechen.

Von unsern Mitgliedern erwarten wir, daß sie zu dieser Veranstaltung vollzählig erscheinen und auch Interessenten mitbringen. Die Ortsgruppe Luzern sollte Zuwachs erhalten und es würde uns freuen, wenn jeder einzelne für Werbung neuer Gesinnungsfreunde besorgt sein wollte.

Die Zusammenkünfte finden auch fernerhin jeweils am ersten Samstag des Monats statt. Lokal: *Hotel Du Park*; Beginn 20.15 Uhr. Wir bitten, diesen Tag vorzumerken und für unsere Sache zu reservieren.

Der Vorstand.

Zürich.

Unsere Mitgliederversammlung vom 5. September, mit der wir die Wintertätigkeit aufnahmen, wies leider einen spärlichen Besuch auf, trotzdem wir einen Kurzvortrag von Gsfrd. Prof. *M. Junker* über «*Die Erde rächt sich*» auf die Traktandenliste gesetzt hatten in der Annahme, dies werde viele unserer Mitglieder zur Teilnahme veranlassen, die für die Vereinsgeschäfte (die auch erledigt werden müssen) nicht viel übrig haben. Letztere nahmen nicht viel Zeit in Anspruch, so daß unser Referent Gelegenheit hatte, seine Ausführungen auf $\frac{5}{4}$ Stunden auszudehnen. Er sprach auf Grund eines Buches von *William Vogt*, das den Titel des Vortrages trägt; doch war den sehr sorgfältig aufgebauten Darlegungen viel eigenes Geistesgut des Referenten beigemischt. Es war eine grundlegende Einführung in das Bevölkerungs- und Ernährungsproblem, das mit der «unheimlich» stark zunehmenden Bewohnerzahl der Erde sich immer schwieriger gestaltet. Prof. Junker wird das Thema in einem spätern Vortrag wieder aufgreifen und weiterführen und diesem eine kurze Zusammenfassung des ersten Referates voranstellen, damit auch die Zuhörer ein ganzes, abgerundetes Bild bekommen, die am 5. September nicht dabei gewesen waren. Br.

Mittwoch, den 3. Oktober, punkt 20 Uhr, im Hirschengraben-Schulhaus, Zimmer 102, 1. Stock: Vortrag von Gesinnungsfreund *Walter Bärtschi*, Olten, über:

«Das Papsttum»

Wir hoffen, bei diesem Anlaß viele unserer Gesinnungsfreunde begrüßen zu können. Dieses geschichtliche Thema dürfte allgemein interessieren, und den Referenten, der uns schon oft mit vorzüglichen Vorträgen gedient hat, brauchen wir gar nicht mehr besonders zu empfehlen.

Bitte merken Sie sich: 1. Mittwoch (nicht Samstag), 2. Hirschengraben-Schulhaus, und 3. Das Lokal muß um 22 Uhr geräumt werden; wir müssen pünktlich beginnen können. Der Vorstand.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freigeist. Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieß, Postfach 1197, *Bern-Transit*. — Verlag: Freigeistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44.